

PROGRAMM

Samstag, 9. November 1957, 16.30 Uhr
Theater am Neumarkt 5

Alfred Baum: Lieder aus dem Schneckenhaus
- Brotsegen - Der Wunderhut
- Der Glockenbengel - Das Traumschiff
- Luzei - Der Tränensee
- Der Pustewind - Firilei -
- Die Schneekinder - Das Rädlein
- Der Abend

Walter Alvares Keller

liest aus einem unveröffentlichten Roman

Adolf Haegi: 4 Präludien und Fugen für Klavier
- D-moll, B-dur, E moll, H-moll

Ausführende: Verena Gohl-Müller (Mezzosopran)
Alfred Baum (Klavier)

Nr. 95 - 10.57 - 5000 A5

Wir haben Walter Alvares Keller gebeten, uns einige biographische Angaben zu senden. Er schreibt uns:

"Ich bin Bürger von Zürich und wurde als Sohn des Schuhmachermeisters Adolf Keller am 28. Februar 1908 geboren. Meine Jugendzeit verlebte ich im Elternhaus 'Zur Hoffnung' in Zürich Wollishofen. Schon früh liebte ich die Tiere, den See - und meine erste Lehrerin. Sonst aber hatte ich für die Schule nicht viel übrig. Dementsprechend sahen auch meine Zeugnisse aus: Rechnen genügend, Aufsatz ungenügend, Turnen sehr gut, Betragen - 'dürfte besser sein'.

Nach abgeschlossener kaufmännischer Lehre und nachfolgender Rekrutenschule wanderte ich im Jahre 1927 auf gut Glück nach Brasilien aus und betätigte mich dort als Brauereiarbeiter, Steinschleifer, Freileitungsmonteur, Inneninstallateur, Urwaldhändler und Musterreiter, kaufmännischer Angestellter und Transportunternehmer. Im Jahre 1930 heiratete ich die Tochter eines deutschen Kolonisten, erlebte im Oktober desselben Jahres auf der Seite der Aliança Liberal die Revolutionswirren, die Getulio Vargas an die Macht brachten, und musste, jung verheiratet, wegen einer Tropenkrankheit 1932 wieder in die Heimat zurückkehren.

Den Entschluss, nach der Genesung sofort wieder nach Brasilien zu reisen, musste ich zufolge der Krise hinausschieben, und als es so weit war, brach 1939 der Krieg aus. Heute bin ich Angestellter einer Amriswiler Weberei. Meine Romane schreibe ich auf der Geschäftsreise, und statt wie in früheren Jahren im Sattel, sitze ich jetzt im Zürcher Gemeinderat.

Podiumveranstaltung vom 9. November 1957

L i e d e r t e x t e

Brotsegen

Lieber Gott, ich bitte Dich,
segne unser Brot,
dass wir alle - und auch ich -
niemals leiden Not.
Segne auch das weisse Mehl,
segne Feld und Garben,
gib, dass wir an Leib und Seel
niemals müssen darben.
Segne auch das Samenkorn
weck es auf vom Tod,
lieber Gott, ich bitt von vorn:
Segne unser Brot.

Der Wunderhut

Ich habe einen Wunderhut,
gross wie ein Wagenrad,
dran zappeln voller Uebermut
viel Püppelein am Draht.
Auch Vögel hängen rings im Kreis
und Fische, Pferde, Böcklein
und dreh ich mich, so klingeln leis
viel kleine Silberglöcklein.
Und ganz zu alleroberst drauf
da steht ein bunter Hahn,
der sperrt den roten Schnabel auf
und kräht so laut er kann.

Der Glockenbengel

Ich bin der Glockenbengel,
ich sitze auf dem Schwengel
und schaukle her und hin.
Ich weiss, was es bedeutet,
wenn meine Glocke läutet,
ich kenne ihren Sinn.
Sie läutet Gott zu Ehren
die Menschen zu bekehren,
sie läutet auch zum Sturm.
In gut und bösen Zeiten
will euch getreu begleiten
die Stimme hoch vom Turm.

Das Traumschiff

Das Traumschiff segelt leis dahin,
es weht der Schlummerwind,
unter dem blauen Baldachin
schläft sanft und süss das Kind.
Die Wellen spielen um das Boot,
sie plätschern und sie schäumen,
dem Kindlein blühn die Wangen rot,
so selig kann es träumen.
Doch wenn der Morgenstern erstrahlt,
vorüber ist die Nacht,
dann fährt das Schiff ans Ufer bald,
das Kindlein ist erwacht.

Luzei

Ich heisse Luzei
und ich schlafe im Heu,
und ich hab weder Strümpfe noch Schuh.
Mein Röcklein ist schlecht,
aber mir ist es recht,
und ich singe und tanze dazu.
Auf dem Kopf kann ich stehn,
auf dem Zaun kann ich gehn,
und ich spring wie ein Heuschreck im Mai,
und ich dreh mich geschwind
wie ein Blättlein im Wind,
denn ich bin ja die wilde Luzei!

Der Tränensee

Wenn du weinst, mein Kind,
fliessen ganz geschwind
deine Tränen in den Tränensee.
Tief auf seinem Grund
liegt ein Müschlein rund
und das kann und kann nicht in die Höh.
Aber wenn du lachst,
frohe Augen machst,
steigt das Müschlein leise, leis empor.
Schwebt bis ganz hinauf,
und dort springt es auf,
und ein Regenbogen wächst hervor.

Der Pustewind

Wer läuft da draussen so geschwind
und wirbelt durch die Strass?
Das ist der kleine Pustewind,
der macht sich einen Spass.
Die ganzen welken Blätter treibt
er lustig vor sich her,
und an den kahlen Bäumen bleibt
kein einzig Blättlein mehr.
Der Pustewind, der lacht und bläst
und tanzt von Ort zu Ort,
und hältst du nicht dein Hütlein fest
so weht er es dir fort!

Firilein

Firilein, Firilein
hüpft vergnügt auf einem Bein,
trägt ein Nest auf seinem Kopf
Vögel nisten in dem Schopf,
Gräser wachsen in den Haaren,
Schmetterling' in bunten Scharen
gaukeln munter um ihn her,
Firilein springt kreuz und quer.
Eine Flöte hat er mit,
bläst darauf ein lustig Lied,
und die Vögel zwitschern drein:
Firilein, Firilein!

Die Schneekinder

Wenn der Eiswind über die Erde fegt,
und kein Vogel sich in den Wolken regt,
dann fliegen die Schneekinder leise und sach
durch die tiefe dunkele Winternacht.
Sie tragen Kronen von Eiskristall,
die klirren im Winde mit gläsernem Schall
und glitzern und gleissen im Sternenschein
wie Diamanten und Edelstein.
Die Schneekinder halten sich an der Hand
und schweben über das nächtliche Land,
und wo sie fliegen sind weit und breit
alle Berge und Täler zugeschneit.

Die Rädlein

Ich habe einmal ein Büblein gesehn,
und das wollt' nicht wie andere Kinder gehn,
wollt' immer gefahren nur sein.
Da wurden ihm einmal in der Nacht
zwei Rädlein unter die Füsse gemacht,
zwei Rädlein rund und klein.
Erst lachte das Büblein und lief voll Spass
mit seinen Rädlein über die Gass,
doch konnt es nicht stille mehr stehn.
Es rollte und rollte dahin wie der Wind,
und seitdem hat man das arme Kind
hier nicht mehr wiedergesehn.

Der Abend

Es blies ein kleiner Nackedei
den ganzen Tag auf der Schalmei
viel holde, süsse Lieder.
Nun ist es aus mit dieser Lust
das Köpflein sinkt ihm auf die Brust,
er legt ins Moos sich nieder.
Und mit ihm schweigt der ganze Wald,
kein Vogelstimmlein mehr erschallt,
verstummt ist selbst die Grille.
Die Blumen und die Bäume ruhn,
der Abend steigt hernieder nun
mit Sternen und mit Stille.



PROGRAMM

Samstag, 9. November 1957, 16.30 Uhr
Theater am Neumarkt 5

Alfred Baum: Lieder aus dem Schneckenhaus
- Brotsegen - Der Wunderhut
- Der Glockenbengel - Das Traumschiff
- Luzei - Der Tränensee
- Der Pustewind - Firilei -
- Die Schneekinder - Das Rädlein
- Der Abend

Walter Alvares Keller

liest aus einem unveröffentlichten Roman

Adolf Haegi: 4 Präludien und Fugen für Klavier
- D-moll, B-dur, E moll, H-moll

Ausführende: Verena Gohl-Müller (Mezzosopran)
Alfred Baum (Klavier)

Nr. 95 - 10.57 - 5000 A5

Wir haben Walter Alvares Keller gebeten, uns einige biographische Angaben zu senden. Er schreibt uns:

"Ich bin Bürger von Zürich und wurde als Sohn des Schuhmachermeisters Adolf Keller am 28. Februar 1908 geboren. Meine Jugendzeit verlebte ich im Elternhaus 'Zur Hoffnung' in Zürich Wollishofen. Schon früh liebte ich die Tiere, den See - und meine erste Lehrerin. Sonst aber hatte ich für die Schule nicht viel übrig. Dementsprechend sahen auch meine Zeugnisse aus: Rechnen genügend, Aufsatz ungenügend, Turnen sehr gut, Betragen - 'dürfte besser sein'.

Nach abgeschlossener kaufmännischer Lehre und nachfolgender Rekrutenschule wanderte ich im Jahre 1927 auf gut Glück nach Brasilien aus und betätigte mich dort als Brauereiarbeiter, Steinschleifer, Freileitungsmonteur, Inneninstallateur, Urwaldhändler und Musterreiter, kaufmännischer Angestellter und Transportunternehmer. Im Jahre 1930 heiratete ich die Tochter eines deutschen Kolonisten, erlebte im Oktober desselben Jahres auf der Seite der Aliança Liberal die Revolutionswirren, die Getulio Vargas an die Macht brachten, und musste, jung verheiratet, wegen einer Tropenkrankheit 1932 wieder in die Heimat zurückkehren.

Den Entschluss, nach der Genesung sofort wieder nach Brasilien zu reisen, musste ich zufolge der Krise hinausschieben, und als es so weit war, brach 1939 der Krieg aus. Heute bin ich Angestellter einer Amriswiler Weberei. Meine Romane schreibe ich auf der Geschäftsreise, und statt wie in früheren Jahren im Sattel, sitze ich jetzt im Zürcher Gemeinderat.

Podiumveranstaltung vom 9. November 1957

L i e d e r t e x t e

Brotsegen

Lieber Gott, ich bitte Dich,
segne unser Brot,
dass wir alle - und auch ich -
niemals leiden Not.
Segne auch das weisse Mehl,
segne Feld und Garben,
gib, dass wir an Leib und Seel
niemals müssen darben.
Segne auch das Samenkorn
weck es auf vom Tod,
lieber Gott, ich bitt von vorn:
Segne unser Brot.

Der Wunderhut

Ich habe einen Wunderhut,
gross wie ein Wagenrad,
dran zappeln voller Uebermut
viel Püppelein am Draht.
Auch Vögel hängen rings im Kreis
und Fische, Pferde, Böcklein
und dreh ich mich, so klingeln leis
viel kleine Silberglöcklein.
Und ganz zu alleroberst drauf
da steht ein bunter Hahn,
der sperrt den roten Schnabel auf
und kräht so laut er kann.

Der Glockenbengel

Ich bin der Glockenbengel,
ich sitze auf dem Schwengel
und schaukle her und hin.
Ich weiss, was es bedeutet,
wenn meine Glocke läutet,
ich kenne ihren Sinn.
Sie läutet Gott zu Ehren
die Menschen zu bekehren,
sie läutet auch zum Sturm.
In gut und bösen Zeiten
will euch getreu begleiten
die Stimme hoch vom Turm.

Das Traumschiff

Das Traumschiff segelt leis dahin,
es weht der Schlummerwind,
unter dem blauen Baldachin
schläft sanft und süss das Kind.
Die Wellen spielen um das Boot,
sie plätschern und sie schäumen,
dem Kindlein blühn die Wangen rot,
so selig kann es träumen.
Doch wenn der Morgenstern erstrahlt,
vorüber ist die Nacht,
dann fährt das Schiff ans Ufer bald,
das Kindlein ist erwacht.

Luzei

Ich heisse Luzei
und ich schlafe im Heu,
und ich hab weder Strümpfe noch Schuh.
Mein Röcklein ist schlecht,
aber mir ist es recht,
und ich singe und tanze dazu.
Auf dem Kopf kann ich stehn,
auf dem Zaun kann ich gehn,
und ich spring wie ein Heuschreck im Mai,
und ich dreh mich geschwind
wie ein Blättlein im Wind,
denn ich bin ja die wilde Luzei!

Der Tränensee

Wenn du weinst, mein Kind,
fliessen ganz geschwind
deine Tränen in den Tränensee.
Tief auf seinem Grund
liegt ein Müschlein rund
und das kann und kann nicht in die Höh.
Aber wenn du lachst,
frohe Augen machst,
steigt das Müschlein leise, leis empor.
Schwebt bis ganz hinauf,
und dort springt es auf,
und ein Regenbogen wächst hervor.

Der Pustewind

Wer läuft da draussen so geschwind
und wirbelt durch die Strass?
Das ist der kleine Pustewind,
der macht sich einen Spass.
Die ganzen welken Blätter treibt
er lustig vor sich her,
und an den kahlen Bäumen bleibt
kein einzig Blättlein mehr.
Der Pustewind, der lacht und bläst
und tanzt von Ort zu Ort,
und hältst du nicht dein Hütlein **fest**
so weht er es dir fort!

Firilein

Firilein, Firilein
hüpft vergnügt auf einem Bein,
trägt ein Nest auf seinem Kopf
Vögel nisten in dem Schopf,
Gräser wachsen in den Haaren,
Schmetterling' in bunten Scharen
gaukeln munter um ihn her,
Firilein springt kreuz und quer.
Eine Flöte hat er mit,
bläst darauf ein lustig Lied,
und die Vögel zwitschern drein:
Firilein, Firilein!

Die Schneekinder

Wenn der Eiswind über die Erde fegt,
und kein Vogel sich in den Wolken regt,
dann fliegen die Schneekinder leise und sach
durch die tiefe dunkele Winternacht.
Sie tragen Kronen von Eiskristall,
die klirren im Winde mit gläsernem Schall
und glitzern und gleissen im Sternenschein
wie Diamanten und Edelstein.
Die Schneekinder halten sich an der Hand
und schweben über das nächtliche Land,
und wo sie fliegen sind weit und breit
alle Berge und Täler zugeschneit.

Die Rädlein

Ich habe einmal ein Büblein gesehn,
und das wollt' nicht wie andere Kinder gehn,
wollt' immer gefahren nur sein.
Da wurden ihm einmal in der Nacht
zwei Rädlein unter die Füsse gemacht,
zwei Rädlein rund und klein.
Erst lachte das Büblein und lief voll Spass
mit seinen Rädlein über die Gass,
doch konnt es nicht stille mehr stehn.
Es rollte und rollte dahin wie der Wind,
und seitdem hat man das arme Kind
hier nicht mehr wiedergesehn.

Der Abend

Es blies ein kleiner Nackedei
den ganzen Tag auf der Schalmei
viel holde, süsse Lieder.
Nun ist es aus mit dieser Lust
das Köpflein sinkt ihm auf die Brust,
er legt ins Moos sich nieder.
Und mit ihm schweigt der ganze Wald,
kein Vogelstimmlein mehr erschallt,
verstummt ist selbst die Grille.
Die Blumen und die Bäume ruhn,
der Abend steigt hernieder nun
mit Sternen und mit Stille.